

Drei Kreuzá, drei Gulden
 Und á hölzani Knach,
 Dó gibt má mein Babá,
 Wann ih heirat'n thua.

Drei Täg' im Fedábett,
 Drei Täg' im Stroch,
 Und ietzt bin ih mein Derndál los,
 Zezt bin ih froh.

Im Summá wachst Allás her,
 Alláhand Kraut,
 Und der is schon vákaufst,
 Der án'm Derndál g'viel trant.

Derndál, geh' her zán Zaun,
 Laß diß á wenk anschau'n,
 Wie beini Auglá sán,
 Schwarz odá braun!

Mein Schaz hat má d' Lieb' aufg'sagt,
 Hat má nix g'macht:
 Auf d' Best hat sie selbá g'woant,
 Und ih han g'lacht.

Han á Herz wie-r á Bögerl,
 Á Milz wie-r á Fisz,
 Bin ganz frei und lebí,
 Dert bin ih so freisch!

Aber auch den Geist der wahren Andacht überkommt, wie gesagt, diese naive Stimmung und wir können uns eines leisten, obgleich durchaus nicht vorwurfsvollen Lächelns nur mit Mühe erwehren, wenn wir in den Räumen, die der kirchlichen Feier geweiht sind, zwischen Weihnachten und Lichtmessen, Lieder vom Chore herab anstimmen hören, welche durch ihre derbkräftige Natürlichkeit eben so sehr überraschen, als sie durch ihre gesunde Gemüthlichkeit über den Widerspruch gegen die Stelle, an der sie gesungen werden, versöhnen. Prof. K. Weinhöhl in Graz, der kundige Forscher und Sammler auf dem Gebiete deutscher Sag' und Sitte, hat in seinem Buche: „Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesiens. Mit Einleitungen und Erläuterungen.